

Newspeak

Erhard Taverna

Dass der Sprachbau die Wahrnehmung und das Denken beeinflusst, gründet auf der sogenannten Sapir-Worf-Hypothese. Edward Sapir (1884–1939) war Erforscher der Indianersprachen und Professor für Anthropologie, Benjamin Lee Whorf (1897–1941) arbeitete als Chemieingenieur und wurde durch seine linguistischen Forschungsarbeiten und Beiträge zur Sprachphilosophie weltbekannt. Beide waren zur Überzeugung gelangt: «Dass die Formen des persönlichen Denkens durch unerbittliche (linguistische) Strukturgesetze beherrscht werden, die dem Denkenden nicht bewusst sind.» Erst in den 60er Jahren wurden ihre Theorien in den USA unter dem Begriff «political correctness» für eine breite Öffentlichkeit wirksam. Seither tobt ein erbitterter Kleinkrieg zwischen den Befürwortern von Säuberungsaktionen gegen «Unworte» und ihren Gegnern, die den Sprachverbesserern totalitäre Tendenzen vorwerfen. Als Kronzeuge dient beiden Lagern der englische Schriftsteller George Orwell, der in seinem utopischen Roman «1984» die Prinzipien einer Neusprache entwickelt, die das Denken regierungskonform kanalisiert und einer neuen Generation die Altsprachen unverständlich macht. Newspeak ersetzt Oldspeak durch radikale Elimination unerwünschter Begriffe, durch neue Wortbildungen und eine Vereinfachung des sprachlichen Ausdrucks unter Vermeidung jeder Mehrdeutigkeit. Orwell wollte abschrecken und aufrütteln. Er sorgte sich um das Englische und riet seinen Landsleuten: «To let the meaning choose the word and not the other way round.» Das Schlimmste, was man mit Wörtern machen könne, sei, sich ihnen zu ergeben. Für ihn waren Sprache und Denken unlösbar miteinander verbunden und er war überzeugt, dass wenn das Denken die Sprache verderbe, dann auch die Sprache das Denken.

Der neue Krieg der Vokabeln hat die deutsche Sprache, wenn auch in vorläufig milderer Form, erfasst. Sinnverschiebungen und Umwertungen gehören zum ständigen Fluss der Alltagssprache, und ihre Beispiele sind ein fester Bestandteil des Deutschunterrichts. Eine politische Linguistik als heimlicher Zensor und unheimlicher Täter ist historisch nichts Neues, dazu liefern Politik und Wirtschaft täglich neue Beispiele. Wir haben uns längst an Verteidigungs- und Bevölkerungsschutzministerien gewöhnt, die das hässliche Wort Krieg eliminiert haben. Die kreative Ich-AG

beutet sich selber aus, bis sie ausgesteuert zur Scheininvalidität verkommt. Greise mutieren zu Senioren, Tote zu Verblichenen, Irrenhäuser zu Psychiatriezentren, Invalide zu Behinderten. Sprachkreationen wie Gesundheitswesen, Grundversorger oder Pflegende neutralisieren Mann und Frau oder differenzierte berufliche Leistungen. Dicke sind übergewichtig, dumme minderbegabt, aus Psychopathen werden Soziopathen, aus Missbildungen Fehlbildungen. Die Wohlfühlideologie blendet störende Begriffe aus. Neue Pathologien kommen in der aufgeklärten Fernsehgesellschaft als Syndrome und Sensibilitäten daher. Krankenhäuser, einst Siechenhäuser, sind Gesundheitszentren, Gesundheitskassen und -departemente betonen die Sonnenseiten des Lebens. Die Werbung ist für alle Lebensbereiche das kreative Vorbild. Die bunten Inserate der Pharmaindustrie haben sich schon lange vom Kranksein abgekoppelt. Sie zeigen muntere Golfer, ballspielende Grossmütter und lange Sexybeine. Die SWICA wirbt mit erotisch angehauchten Bildern, die wie Reklame für Unterwäsche aussehen. Zum Glück gibt es auch intelligente, witzige Plakate, wie das der Klinik Gut in St. Moritz: «Sicht schlecht – Klinik gut!» Patienten sind heute Klienten. Auch deutsch wird das Wort Leiden in der Medizin vermieden, denn Organschmerzen sind fassbarer als ein Mensch, der leidet. Eine Sicht, die oft genug den Zustand des Patienten verschlechtert.

Die Sprache ist ein sensibler Indikator für gesellschaftliche Veränderungen. Obwohl der Einfluss von Regeln überschätzt wird, sind sie dennoch unentbehrlich und immer wieder neu auszuhandeln. Was am Stammtisch noch angeht, wirkt in den Medien als destruktives Vorbild. Wenn die Sprache den Gedanken verdirbt, braucht es aber Offenheit und nicht Wortkosmetik. Verbale Beschönigungen und Vermeidungsstrategien medialer Auftritte gehen zu oft auf Kosten der unheilbar Kranken. Ihre Leiden scheinen den Zuschauern nur in einer klinisch-optimistischen Sprache zumutbar. Die nackte Wahrheit würde die Gesunden zu sehr ängstigen. Ihnen zuliebe sollen die Unglücklichen lächeln und freundlich sein. Eine schöne Neue Welt, die Kriegsbilder gewohnheitsmässig frisiert, verschleiert auch diese individuellen Katastrophen. Whorf & Co. haben nachgewiesen, wie Sprachsysteme die Wahrnehmung beeinflussen. Von Manipulationen haben sie nichts gesagt.